

hung wird eintreten, wenn die Gemeinde größeren Einfluß hat und wenn ihr Gelegenheit auf unbefangene Weise geboten wird, ihre Meinungen und Ansichten auszusprechen, wenn ihr diese Gelegenheit erleichtert wird durch wohlwollende Geistliche. Solche Geistliche werden diese Gelegenheit nur willkommen heißen und sie gern annehmen, sie, die so oft sich nur in zu engen Kreisen bewegen, die so oft den Täuschungen sich hingeben über das wahre innere Leben der Gemeinde, weil sie es nicht beobachten können. Ich bezweifle das, wenn wir selbst soweit gehen und die Anzahl der Laien verdoppeln, wie der Vorschlag unseres geehrten Herrn Secretärs es mit sich bringt, daß wir damit Das vollständig erreichen, was wir wollen, es wird eine lange Zeit und große Uebung dazu gehören; denn nicht immer wird die Synode ebenso, wie in der Vergangenheit die Diöcesanversammlungen, so außerordentliche beredete Männer in ihrer Mitte sehen, wie unseren hochverehrten Herrn Präsidenten, der von seinem Standpunkte aus den meinigen ganz entgegengesetzte Erfahrungen gemacht hat. Gehen Sie hinaus in das Land, ob Sie eine gleiche Beredtsamkeit, eine gleiche Geistesbefähigung bei gleichem redlichen Willen finden werden; es wird dies, sagen wir es uns aufrichtig, durchaus nicht der Fall sein. Wenn man aber nun hoffen will, daß dort Wahrheit und Klarheit in die Verhältnisse komme, dann muß den Vertreten aus dem Laienstande ein größerer Spielraum und gewissermaßen ein größeres Gewicht gegeben werden. Ich hätte allerdings einen noch weiter gehenden Wunsch gehabt, daß wenigstens die Gemeinde nach dem Umfange ihrer Größe auch in der Synode vertreten werde; aber nach Dem, was mir vom Ministertische aus gehört haben, haben wir kaum die Hoffnung, zu erreichen, was in bescheidener Weise in diesen Anträgen niedergelegt ist, und ich verzichte sonach auf jede Hoffnung in dieser Richtung. Das Eine will ich aber lebhaft wünschen, daß wenigstens diese geringe, diese kaum nennenswerthe Ausgleicheung eines ganz enormen Mißverhältnisses — die Zahlen in dieser Angelegenheit können nicht entscheiden, es sind andere Factoren, die in Frage kommen — zu Stande kommt; denn man muß bekennen, daß die Geistlichen den Laien in diesen Angelegenheiten weit überlegen sind. Ich glaube keineswegs, daß ein Gleichgewicht hergestellt wird; aber ich bitte Sie, meine Herren, wenigstens zu thun, was in unseren Kräften steht. Ich kann nicht sagen, ob wir irgendwie dazu voll berechtigt sind und irgendwelchen Erfolg hoffen dürfen. Nach Dem, was ich leider vom Ministertische aus gehört habe, scheint wenig Hoffnung zu sein; aber ich wenigstens halte es für durchaus angemessen, das wir unsererseits thun, was in unseren Kräften liegt und uns noch möglich ist. Der Erfolg, meine Herren, ruht in einer höheren Hand.

(Bravo.)

Abg. Uhlc: Meine Herren! Erwarten Sie auch von mir keine staatsmännische Rede, vielmehr nur den

Ausspruch eines Laien, einen Ausspruch, wie er von Herzen und Gemüth gefordert wird in dieser wichtigen Angelegenheit. Ich nenne sie insofern nicht nur wichtig, ich nenne sie sogar heilig, als sie weniger den Verstand, als das Herz und die Seele in ihrem innersten Leben berührt. Dieserhalb ist sie mir so hochwichtig und ich kann nicht unterlassen, mit dem jütlichsten, tiefsten Gefühl zu beklagen, daß man schon von vornherein bei den Antragstellern etwas Unkirchliches will gefunden haben. Ich gehe zur Sache über und will vorläufig diese Vorwürfe nicht weiter und eingehender zurückweisen. Ich habe mich bei dieser Frage zurvörderst zu fragen: warum ist das Gesetz gegeben worden? Hierauf brauche ich kaum näher einzugehen. Das Warum hat bereits der Herr Staatsminister genügend erörtert und auch der Herr Präsident hat seine Erläuterung gegeben und befinde ich mich im Allgemeinen bei dieser Frage mit den Herren im Einverständnis. Die zweite Frage ist die: Erfüllt die Kirchenordnung ihre Aufgabe oder nicht? In dieser Beziehung befinde ich mich mit unserem Herrn Präsidenten in Widerspruch und ebenso mit dem Herrn Minister. Ich habe die Meinung, sie erfüllt sie nicht und zwar geschöpft aus den Diöcesanversammlungen, und daß unter solchen Umständen das Gesetz seine Dienste nicht leisten kann, ist für mich klar. Wenn ich die Erfahrungen, die ich in der Diöcese gemacht habe, näher besprechen will, wird auch Ihnen klar sein, daß man wohl mit gewissem Bangen der Zukunft entgegen sieht und entgegen sehen kann, wenn auf Grund eines solchen Gesetzes, wo die Diöcesen geschaffen worden sind, die Synode in Wirklichkeit treten soll. Meine Herren! Beachten Sie, daß in der Diöcese Material gesammelt werden solle, um als schätzbares Gut bei der Synode verwendet zu werden; oder daß zu wenigstens diese Beschlüsse an die Synode gebracht werden können. Nun, meine Herren, beachten Sie ferner das Bestreben, welches man in den Diöcesen versucht hat, einen wirklichen Ausdruck derselben zu vermeiden oder ungefälscht als Material an die Synode bringen zu können, so werden Sie gestehen müssen, daß bei diesen bereits jetzt angewendeten Einflüssen der wahren Ausdruckweise aller Boden unter den Füßen weggezogen wird. Ich erinnere Sie nur hierbei zum Beweis an die Verordnung, welche das Cultusministerium unserer Diöcese hat zukommen lassen. Meine Herren! Eine Diöcese, die nicht frei stimmen kann, die ist kein Ausdruck der Gemeinde. Da bedarf es wenig Rechnengabe, so sieht man sofort ein, daß es unmöglich ist, daß der wahre Ausdruck aus dieser Versammlung in die Synode gelangen kann. Die Verordnung ging so weit, zu sagen, die richtigere Abstimmung in den Diöcesen sei die, daß jedem Kirchenvorstand durch seinen Geistlichen eine Stimme und durch einen Laien desselben eine Stimme zugetheilt werde. Daraus ging hervor, daß jeder Kirchenvorstand überhaupt nur zwei Stimmen hätte. Beachten Sie dabei, daß, wenn 15 Kirchenvorstände in